

## Joseph Staber in memoriam

Von Wilhelm Gegenfurtner

„Alles Alte, soweit es Anspruch darauf hat, sollen wir lieben, aber für das Neue sollen wir recht eigentlich leben“ (Th. Fontane). Diese Liebe zum Alten und die Aufgeschlossenheit für Neues durchzieht als roter Faden das Leben des Priesters und Gelehrten Staber, der unerwartet in den Mittagsstunden des 7. Februar 1981 in seiner Heimat verstorben ist.

Am 9. April 1912 ist Prof. Staber in dem kleinen Ort Obereck bei Rosenheim geboren, ein malerisches Dorf hoch oben in den Bergen, das den Blick im Nordwesten weit in die Chiemseebenen fallen läßt, während im Süden gebieterisch das steile Massiv der Hochriß einbricht.

Nach dem Besuch der Volksschule im nahegelegenen Pfarrdorf Törrwang begann er 1922 in der Lateinschule im Kloster Scheuern seine Gymnasialzeit, die er 1931 in Freising mit dem Abitur abschloß. Hier in dieser Stadt folgte nun auch das Studium der Philosophie und Theologie.

Im Hohen Dom zu Freising wurde Staber am 13. April 1936 zum Priester geweiht und in der Erzdiözese München-Freising inkardiniert. Ein Jahr lang war er als Seelsorger in den verschiedensten Orten tätig, dann folgte 1937 die Berufung an das Priesterhaus Johann Nepomuk in München.

Nun hatte der junge, hochbegabte Priester Gelegenheit, seine Talente entfalten zu können.

An der Universität München belegte er die Fächer Geschichte, lateinische Philologie des Mittelalters und Kirchengeschichte, wobei Urkundenlehre und Paläographie Hauptgegenstand seines Interesses wurden. In diesen Semestern verstand er sich vor allem auch als Schüler der Gelehrten Rudolf von Heckel und Paul Lehmann. Letzterer zeichnete auch verantwortlich für die aus diesen Fächern herausgewachsene Dissertation „Eine unbekannte Freisinger Geschichtsquelle des 12. Jahrhunderts“, mit der Staber 1941 zum Dr. phil. promoviert wurde. Bereits 1939 war Staber als Archivar des Erzbischöflichen Ordinariates München-Freising und als Bibliothekar des Metropolitankapitels berufen worden. Dieser Aufgabe war durch die Bombenangriffe auf München ein Ende gesetzt, weil auch das Ordinariatsgebäude zerstört wurde.

Der junge Wissenschaftler war nun wieder in der Seelsorge tätig. Zuerst in München, dann in Ellbach und Brunntal.

Als nach Kriegsende an der Universität München der Lehrbetrieb wieder aufgenommen werden konnte, wurde u. a. ein kanonistisches Institut unter Leitung von Prof. Mörsdorf errichtet, an das Staber als Assistent berufen wurde. Hier arbeitete er in den Jahren 1948 bis 1952, wobei er seelsorglich die Pfarrgemeinde Brunntal betreute.

In dieser Zeit entstand auch die theologische Dissertation „Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen im späten Mittelalter“, mit der er 1952 zum Dr. theol.

promoviert wurde, und die einen zweiten Forschungsschwerpunkt Stabers andeutet. Seine Lehrtätigkeit begann 1954 mit einem Lehrauftrag für bayerische Kirchengeschichte an der Universität München, den er bis 1957 ausübte. Im Sommersemester 1957 wurde Staber die vertretungsweise Wahrnehmung des Lehrstuhls für Kirchengeschichte an der Phil.-Theol. Hochschule in Regensburg übertragen, im Herbst desselben Jahres konnte er das Habilitationsverfahren abschließen, das Prof. H. Tüchle betreute. Thema der Habilitationsschrift: „Die Erkenntnis der kirchlichen Vergangenheit in der abendländischen Geschichtsschreibung bis 1600. Studien zu ihrer geschichtsmethodischen und theologischen Entwicklung“. 1958 wurde Staber Professor für Kirchengeschichte an der Phil.-Theol. Hochschule in Regensburg.

Seit 1968 war er Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte des Donauraumes an der neugegründeten Universität Regensburg, den er bis zu seiner Emeritierung 1979 innehatte.

Wenn man das Leben dieses Gelehrten und Priesters überschaut, dann fällt auf, daß die Thematiken seiner Dissertationen und Habilitation am besten den Weg dieses Wissenschaftlers charakterisieren. Da ist einmal sein Quellenstudium, das ihm immer am Herzen lag, weil nur im Zurückgehen auf das Ursprüngliche das Wesentliche aufgedeckt werden kann.

Dann die Liebe eines Altbayern zu seiner Frömmigkeit, nicht zu den Auswüchsen frömmelnder Ideen, sondern zu den gewachsenen, tiefgläubigen Formen religiösen Lebens, die ihm auch und gerade im Bereich der Volkskunde Hochschätzung einbrachte.

Und schließlich sein Bemühen um die Wahrhaftigkeit in der Geschichtsschreibung. Nie konnte man ihn erregter, bestimmter und auch kompromißloser erleben, als wenn er die sog. Tendenzgeschichte angriff und als unwahrhaftig zurückwies.

In diese Bereiche hinein ist auch sein wissenschaftliches Schaffen gelenkt, das sich nie durch große Seitenzahl der einzelnen Beiträge auszeichnete, dafür aber von einer profunden Kenntnis der Sachlage, die oft in sehr wohlbegründeten, wenn auch originellen Thesen dargestellt wurde.

Ein Werk ließ ihn einer breiteren Öffentlichkeit kennenlernen, seine „Kirchengeschichte des Bistums Regensburg“, ein Buch, das von der Frühzeit christlichen Glaubens bis herauf in unsere Gegenwart reicht. In einer Neuauflage wird sicher manches zu revidieren sein — was z. B. Frühgeschichte im Raum Regensburg angeht — die lebendige Art und die maßvolle Auswertung gerade kritischer Perioden weisen auf einen ausgewogenen Gelehrten hin.

Nach der Übernahme des Lehrstuhls für Kirchengeschichte des Donauraumes war es der Osten, der in den Forschungsschwerpunkt Stabers rückte. Neben der Erforschung der Frühgeschichte in diesem Raum lag ihm der Islam sehr am Herzen, weil nach seiner Überzeugung eine gerechtere und stärkere Beschäftigung des Christentums mit dem Islam einsetzen mußte. Kardinal Nicolaus von Cues war für ihn dabei ein gewichtiger Garant.

Exkursionen führten ihn wiederholt mit seinen Studenten in diese Balkanländer, die wertvolle Kontakte initiierten. Publikationen dieser Zeit behandeln die Slavenapostel Cyrill und Method, die Kirchengeschichte Ungarns und die historischen Beziehungen Regensburgs mit dem Donauraum.

Mitgliedschaften in verschiedensten Vereinigungen weisen auf seine bayerische und osteuropäische Forschertätigkeit hin.

Vom 11. 4. 1962 bis 31. 7. 1980 war er im Ausschuß des Historischen Vereins von Regensburg und der Oberpfalz, von 1967—1977 2. Vorsitzender des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte und Mitherausgeber der „Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg“ (Bd. 1—9), Mitglied des Regensburger Osteuropa-Instituts, Beirat des Forschungszentrums für Donauländische Kirchen- und Geistesgeschichte in München, Fachrat des internationalen Instituts Glaube in der 2. Welt in Zollikon-Zürich, Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Religionsgeschichte des östlichen Europa in München, schließlich war er tätig für die Annales Instituti Slavici, der Schriftenreihe des Institutum Salisburgo-Ratisponense.

Diese profunde Wissenschaft, die Staber kennzeichnete, „überhöhte“ er durch seine Menschlichkeit, die in seinem tiefen Glauben wurzelte.

Eine Begegnung mit ihm wurde zu einem Erleben seines Wissens, seiner Bescheidenheit und Güte, aber auch des Staunens über das Tragen seiner immer schwerer werdenden physischen Belastung. Daß er jeden Menschen ernst nahm — ob 1. Semester oder gelehrter Kollege — hob ihn nicht nur von oft sehr arroganten Kollegen ab, sondern ermöglichte, daß gegenseitiges Vertrauen ein Gespräch mit ihm selbstverständlich bestimmte.

So wundert es nicht, daß über 30 Diplom- und Zulassungsarbeiten und 1 Dissertation in diesen 11 Jahren Lehrstuhlätigkeit auf seine Anregung hin und unter seiner Betreuung hervorgegangen sind. Diese Pflichttreue in seiner wissenschaftlichen Tätigkeit setzte er in seinem Wirken als Priester fort.

Zeitlebens blieb er der schlichte, bescheidene, pflichtgetreue Seelsorger, bis ihn sein Leiden zwang, diese Mithilfe aufzugeben. Keine Stunde — und darauf war er persönlich immer sehr stolz — war Staber für das Weiterstudium vom Seelsorgsdienst freigestellt. Beide Dissertationen, die Assistentenzeit und die Habilitation leistete der Seelsorger Staber, der in diesen Zeiten die Gemeinde Brunntal betreute.

Als Hochschullehrer und Universitätsprofessor half er in Alteglofsheim mit, bis er 1971 ins Altersheim wegzog.

Wegen dieser Verdienste wurde er 1980 mit dem Titel eines Monsignore ausgezeichnet.

In einem Gespräch mit der Mittelbayerischen Zeitung in Regensburg am 1. 5. 1977 wird Staber als ein Mensch geschildert, der Wissenschaft als eine Art persönliches geistiges Abenteuer begriff. Der Schlußsatz dieses Gesprächs charakterisiert ihn wie selten, wenn es dort heißt: „Als Hobby gibt er (Staber) die Literatur an, Raabe, Fontane, Jean Paul und Gottfried Keller vor allem aber auch moderne Literatur. „Man kommt da nicht immer so ganz mit, aber der Mühe wert ist es immer“. Soviel Bescheidenheit und soviel Anspruch an sich selber — wo gibt es das noch?“

Dissertationen:

„Eine unbekannte Freisinger Geschichtsquelle des 12. Jahrhunderts“ Phil. Diss. München 1941

„Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising“ in: Beiträge zur Altbayer. Kirchengeschichte 3. Folge Bd. 20, 1 (1955)  
Theol. Diss. München 1955

Habilitationsschrift 1957:

Die Erkenntnis der kirchlichen Vergangenheit in der abendländischen Geschichte-

schreibung bis 1600. Studien zu ihrer geschichtsmethodischen und theologischen Entwicklung.

Publikationen:

- 1) Michael Wohlgemut in München, in: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstgeschichte 1941
- 2) Die Seelsorge in der Diözese Freising unter den Bischöfen Johannes Tulbeck, Sixtus von Tannberg und Pfalzgraf Philipp, in: Episcopus Festgabe Kardinal Faulhaber Regensburg 1949
- 3) Veit Arnpeck und die Gründungsgeschichte von Weihenstephan, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 1955
- 4) Der Freisinger Dom als Wallfahrtskirche, in: Frisingensia 47 (1958)
- 5) Eschatologie und Geschichte bei Otto von Freising, in: Otto von Freising, Gedenkgabe zu seinem 800. Todesjahr, Freising 1958
- 6) Spätmittelalterliches Volksleben im Bistum Freising, in: Frisingensia 41 (1958)
- 7) Die Bildhaftigkeit der spätmittelalterlichen Eucharistiepredigten, in: Festgabe des Vereins für Diözesangeschichte von München und Freising zum Münchner Eucharistischen Weltkongreß 1960
- 8) Katholische Kirche und bayerisches Volkstum in München, in: Der Mönch im Wappen (1960)
- 9) Die Predigt des Tegernseer Priors Augustin Holzapfel als Quelle für das spätmittelalterliche Volksleben Altbayerns, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (1960)
- 10) Das Regensburger Geistesleben im 12. Jahrhundert, in: Der Zwiebelturm 9. 10. Heft (17. Jahrgang) 1962
- 11) Die Eroberung der Oberpfalz im Jahre 1621. Nach dem Tagebuch des Johann Christoph von Preysing, in: VHVO 104 (1964)
- 12) Kirchengeschichte des Bistums Regensburg, Regensburg 1966
- 13) Albertus Magnus als Bischof von Regensburg, in: VHVO 106 (1966)
- 14) Die Domprediger im 15. und 16. Jahrhundert, in: Der Freisinger Dom. Beiträge zu seiner Geschichte. Freising 1967
- 15) Bischof Ignatius von Senestrey von Regensburg auf dem I. Vaticanum, in: Festschrift zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages (1968)
- 16) Die Oberpfalz und Niederbayern im Kulturprogramm Kaiser Karl IV., in: VHVO 109 (1969)
- 17) Conradus Sacrista über die Heiligtümer Freising's. Eine Geschichtsquelle des 12. Jahrhunderts, in: 27. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising (1970)
- 18) Der Hl. Bischof Emmeram, in: Bavaria Sancta I (1970)
- 19) Die älteste Lebensbeschreibung des Fürsten Wenzeslaus und ihr Ursprungsort Regensburg, in: Annales Instituti Slavici II, 2 (1970)
- 20) Regensburg und Böhmen bis 870, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 6 (1972)
- 21) Aus der gegenwärtigen historischen Forschung Westböhmens, in: VHVO 112 (1972)

- 22) Die letzten Tage des hl. Wolfgang in der Darstellung Arnolds von St. Emmeram, in: Beiträge . . . 6 (1972)
- 23) Die Missionierung Böhmens durch die Bischöfe und das Domkloster von Regensburg im 10. Jahrhundert, in: Beiträge . . . 6 (1972)
- 24) Bemerkungen zur katholischen Volkskultur in der Oberpfalz, in: Almanach des Bistums Regensburg (1973)
- 25) Millenium Ecclesiae Pragensis 973—1973, in: Schriftenreihe des Regensburger Osteuropainstitutes (1973)
- 26) Religionsgeschichtliche Bemerkungen zum Ursprung der Marienwallfahrten im Bistum Regensburg, in: Beiträge . . . 7 (1973)
- 27) Moravia's history reconsidered. Zur Frage der Bischofsstadt des Hl. Methodius, in: Beiträge zur Altbayerischen Kirchengeschichte (1974)
- 28) Gregor VII. und der Investiturstreit im Urteil der hochmittelalterlichen Geschichtsschreibung, in: Konzil und Papst, Festschrift Tüchle 1975
- 29) Die Ursulinen in Straubing, in: Beiträge . . . 12 (1978)
- 30) Die Geschichtsschreibung im Geistesleben des Mittelalters, in: Gottesherrschaft — Weltherrschaft. Festschrift für Bischof Graber, Regensburg 1980  
Im LThK 29 Artikel, u. a. Regensburg, Bistum, Stadt

